Zürcher Kunstchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **18 (1931)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schiedene Neuinszenierungen vorgenommen und mit dem Entwurf der Puppen und Dekorationen unter anderm die SWB.-Mitglieder Herrn und Frau *Giauque*, Ligerz, und Frl. Dr. *Georgette Klein* beauftragt.

Volkskunstausstellung 1934. Auf Einladung des Departement des Innern hat der Zentralvorstand als seine Vertreter in der Grossen Ausstellungskommission die Herren *Linck*, Obmann der Ortsgruppe Bern, und *Streiff*, Geschäftsführer SWB., bezeichnet. Diese Instanz umfasst 200 Mitglieder, die von allen möglichen in- und ausländischen Organen bezeichnet werden und deren Obliegenheiten mehr repräsentativer Natur sind.

SBB. und Genfer Ausstellung. Nach ziemlich langwierigen Verhandlungen zwischen den einzelnen Departementen in Bern haben sich die Bundesbahnen endlich bereit erklärt, für die drei letzten Samstage und Sonntage der Ausstellung einfache Billetts, die in der Ausstellung abgestempelt werden, als gültig für die Rückfahrt am Sonntag und Montag anzuerkennen.

Innenräume von Hans Buser SWB

Die Innenräume von Hans Buser SWB, die seinerzeit von der Firma Traugott Simmen für die WOBA in Basel ausgeführt wurden, sind ausführlich abgebildet in der «Bau- und Werkkunst», Monatsschrift für alle Gebiete der Architektur und angewandten Kunst, Verlag der Zentralvereinigung der Architekten Oesterreichs, Wien, vom Mai 1931.

Berliner Jahresversammlung des Deutschen Werkbundes

Die 20. Jahresversammlung des Deutschen Werkbundes wurde in Berlin abgehalten, und zwar mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage als reine Arbeitstagung. Eine Vorstands- und Ausschußsitzung sowie eine Besprechung mit den Vertretern der Arbeitsgemeinschaften und eine Mitgliederversammlung befassten sich mit den üblichen Vereinsgeschäften. Mit den Vorbereitungen für die nächste Jahresversammlung, welche in Berlin stattfinden soll und eine 25jährige Tätigkeit des Deutschen Werkbundes abschliesst, wurde eine Kommission betraut. Ueber den Stand der Vorarbeiten für die Ausstellung «Die Neue Zeit» berichtet der zweite stellvertretende Vorsitzende, Professor Dr. *Ernst Jäckh:* Alle zuständigen Stellen der Reichsregierung, der Wirtschaft und Industrie haben sich für das Jahr 1934 ausgesprochen; das Pariser Internationale Ausstellungsbureau hat für dieses Jahr die Werkbundausstellung vorgemerkt. Eine an das Reichsjustizministerium zu richtende Eingabe betreffend die künstlerischen und gewerblichen Sachverständigenkammern, welche durch ein Referat von Fräulein Dr. Meissner begründet wurde, fand einstimmigen Beifall. Der in Stuttgart gemachte Versuch einer Verkäuferschulung soll auch den übrigen Landesregierungen empfohlen werden. Eine Aussprache mit Vertretern des Bundes Deutscher Dekorationsmaler und des Reichsbundes des Deutschen Maler- und Lackiererhandwerks führte zu dem Beschluss, eine Aussprache in kleinem Kreis mit am Malerhandwerk Interessierten im Herbst dieses Jahres durchzuführen. Für die Anpassung der Satzungen des Werkbundes an die neuen Verhältnisse wurde eine Kommission aufgestellt, welche ihre Vorschläge der nächsten Jahresversammlung unterbreiten soll.

Kunst in Davos

Heft 9 der stets interessanten «Davoser-Revue» vom 15. Juni 1931 bringt einen Aufsatz über die seit zwölf Jahren bestehende Kunstgesellschaft Davos, aus dem ersichtlich ist, welch grosse Verdienste sich diese Gesellschaft nicht nur um den Kurort als solchen, sondern vor allem auch um das geistige Leben der Patienten erworben hat, für die in ihrem relativ eintönigen Kurdasein geistige Anregung doppelt nötig ist. Ein Aufsatz von *J. Voeste* handelt über den Maler *Augusto Giacometti.* *p. m.*

Zürcher Kunstchronik

Das Kunstgewerbemuseum zeigte eine repräsentative Ausstellung der Württembergischen Staatlichen Kunstgewerbeschule Stuttgart. Aehnlich wie bei der Veranstaltung der Münchner Kunstgewerbeschule, die vor einiger Zeit in den gleichen Räumen gezeigt wurde, erhielt man auch hier einen massgebenden Ueberblick über die Lehrtätigkeit. Die Ausstellung der Zürcher Kunstgewerbeschule, die vor kurzem im Landesgewerbemuseum Stuttgart durchgeführt wurde, mag vielleicht einheitlicher und strenger gewirkt haben, denn die Stuttgarter Ausstellung in Zürich lässt nicht so unbedingt die Beziehung zum praktischen Leben und zur industriellen Arbeit erkennen. Besonders hervorzuheben ist die Vielgestaltigkeit der in den Schulbetrieb einbezogenen Techniken und das Wirken künstlerischer Persönlichkeiten in den einzelnen Abteilungen.

Eine solche Persönlichkeit ist vor allem Direktor *Bernhard Pankok*, der die Oberleitung über die Abteilung für handwerkliche Textil- und Frauenarbeit inne hat. Diese Abteilung ist allerdings im grossen und ganzen nicht die fortgeschrittenste der Schule. Insbesondere die Druckstoffe lassen die durchgreifende stilistische Erneuerung vermissen, mit der sich ein erspriesslicher Einfluss

auf die Industrie ausüben liesse. Die Handwebereien präsentieren sich im Zusammenwirken von Materialcharakter, Bindungseffekt und Farbenwahl recht lebhaft und farbenreich. Etwas unruhig wirken die Wandteppiche. Der Vergleich mit schweizerischen Arbeiten zeigt, dass bei den Textilien (ganz ähnlich wie bei der Gefässkeramik) die unablässige Tätigkeit zahlreicher nebeneinander arbeitender Werkstätten immer mehr zum Ruhigen und Ausgeglichenen vordringt, während bei den deutschen Erzeugnissen noch die Freude an der lebhaften Wirkung des künstlerischen Einzelstücks vorwiegt. — Die eigentliche Tätigkeit Bernhard Pankoks lag aber auf dem Gebiete von Möbelbau und Innenausstattung, das er beim Uebergang vom Jugendstil zur eigentlichen Moderne entscheidend beeinflusste. Er übernahm zu Anfang des Jahrhunderts die Leitung der Stuttgarter Lehr- und Versuchswerkstätten, denen sich auch die Kunstgewerbeschule anschloss (1902). Die Tradition der Stuttgarter Intarsiamöbel hat er nach Kräften aufrecht erhalten; in der Jubiläumsausstellung von 1927 sah man ein ganzes Zimmer mit solchen Prunkmöbeln. Heute stehen Möbelbau und Innenausstattung (*Adolf G. Schneck* leitet diese Abteilung) im Dienste des neuen Bauens und Wohnens, so dass die Stilwelt Bernhard Pankoks nur noch akzessorisch sichtbar wird.

Nicht durchwegs überzeugend wirken die Tapetenentwürfe in der vielseitig dokumentierten Ausstellung der Dekorationsmaler. Auch hier wäre grössere Strenge und Konsequenz geboten. Bei den gut vertretenen Gläsern kontrastieren die feinen Kristallgläser mit ornamentaler und figürlicher Gravierung lebhaft mit den Erzeugnissen des Glasschliffes, die sich den in Frankreich ausgebildeten massigen Mattflächenwirkungen zuwenden. — Die Metallarbeiten zeigen bei den kirchlichen Stücken und den Schmucksachen die bestimmte Tendenz zu stilistischer Neugestaltung, bei andern Geräten und Gefässen dagegen vor allem Rücksichtnahme auf industrielle Herstellung. Mit der mechanischen Ornamentierung, die in allen möglichen Varianten erscheint, muss man allerdings sparsam umgehen. — In der Abteilung für dekorative Bildhauerei sind vor allem die phantasievollen Erzeugnisse der Reklameklasse interessant. Die übrigen Arbeiten weisen mehr in das Gebiet einer Kunstschule hinüber; doch ist es sehr erfreulich, dass *Alfred Lörcher* sich für die Pflege von Siegel, Münze und Plakette einsetzt, die ja besonders bei öffentlichen Aufträgen eine Mission zu erfüllen hat. Auch bei der Keramik kontrastieren aparte Einzelstücke mit wirksamen Reklamearbeiten und nach Einfachheit strebenden Gefässen. In der reichhaltigen graphischen Ausstellung sind beachtenswert die Konsequenz der systematisch aufgebauten Vorübungen, die Dürerische Präzision der Naturstudien und die Schriftkultur *Ernst Schneidlers*, die sich auf allen Einzelgebieten der Typographie und des Buchdrucks auswirkt. — Alles in allem eine sehr anregende Ausstellung, bei der schon die Vergleiche, abgesehen von jeglicher Wertung, für unsere Kunsthandwerker und die Zürcher Schule lehrreich sind.

Der Kunstsalon Wolfsberg stellte seine zahlreichen Räume während der Sommermonate dem süddeutschen Heimatmaler *Adolf Hildenbrand* zur Verfügung, der an der Kunstgewerbeschule Pforzheim tätig ist. Als Schilderer der Schwarzwälder Heimat geht Hildenbrand in der malerischen Freiheit weit über Hans Thoma hinaus, obgleich auch er den heimlichen Graphiker nicht verleugnet. Zugleich mit ihrem Meister stellen einige junge Pforzheimer Gold- und Silberschmiede aus, deren stilistische Bemühungen bei den Schmucksachen recht originell wirken, im übrigen aber noch vielfach der Sicherheit ermangeln. *E. Br.*

Plastik-Ausstellung in Zürich

Die internationale Plastik-Ausstellung, die schon seit längerer Zeit auf dem Programm der Zürcher Kunstgesellschaft stand und dank der Initiative Dr. Wartmanns und einer städtischen Subvention von 30,000 Fr. nun in grossem Rahmen verwirklicht werden konnte, stellt eine durchaus neuartige Veranstaltung dar. Schon die Konzentration auf das Thema Plastik wirkt erfrischend und erzieherisch, und vollends die grosszügige Berücksichtigung der monumentalen Formate und ihre Aufstellung im Freien bietet, wie schon ein erster Rundgang zeigt, eine Fülle überraschender Eindrücke. Im Garten des Kunsthauses und bei der Kantonsschule stehen Bildwerke, und in den Quaianlagen vom Zürichhorn bis zum Bellevueplatz und von der Bürkliterrasse bis zum Belvoirpark wurden über vierzig Skulpturen aufgestellt. Sie stehen auf Säulen und Postamenten, in Wiesenflächen und in Rosengärten, in dichtbepflanzten Beeten und vor kleinen Gehölzen. Nicht dass jedes Werk hier seinen idealen Standort für immer gefunden hätte; dies wäre bei der grossen Zahl der in zusammenhängender Folge aufzustellenden Werke auch gar nicht möglich. Doch dass diese Skulpturen nun für zwei Monate (die Ausstellung dauert bis zum 30. September) an allgemein zugänglichen Plätzen stehen, in einem freien Lebensraum, ermöglicht eine Vertiefung der Eindrücke, die weit über Ausstellungswirkungen hinausgeht, ganz abgesehen von dem unmittelbaren Eindruck auf weitere Bevölkerungskreise.

Es sind fünfzehn Länder vertreten. Von 74 Künstlern sind insgesamt 209 Werke in Stein und Holz, Marmor und Bronze, Terrakotta, Fayence und Gips ausgestellt; dazu kommt die plastische Sammlung des Kunsthauses mit 22 Werken lebender Künstler. Von starker

Wirkung ist in den 17 Räumen des Kunsthauses der konzentrierte Ueberblick über die Ausdrucksarten der Plastik vom Naturalismus bis zu den Abstrakten, von den Expressionsfanatikern bis zum ruhigen Stilismus und Neuklassizismus der Skandinavier. Neben Werken von *Albiker*, *Lörcher*, *de Fiori*, *Kolbe*, *Scharff*, *Thorack*, *Wackerle*, von *Despiau*, *Maillol*, *Manolo*, dem Jugoslawen *Mestrovic*, dem Schweden *Milles*, dem Belgier *Minne* und den bekannten Schweizern treten eine ganze Reihe hier noch fast unbekannter Künstler hervor. *E. Br.*

Die Ausstellung gehört zu den interessantesten, die seit Jahren abgehalten wurde. Da das Heft bei Eröffnung schon abgeschlossen war, können wir leider erst im Septemberheft näher darauf eingehen. Besonders für Architekten bilden die improvisierten Denkmäler eine wahre Hochschule für alle Probleme der gegenseitigen Beziehungen zwischen Denkmal und Platz und landschaftlichem oder architektonischem Hintergrund. Man hat allen Grund, Herrn Direktor Wartmann für die geschickte Durchführung dieser Idee zu danken. *(Red.)*

Berner Bauchronik

In aller Stille ist ein Planwettbewerb «gestartet» zur Erlangung von Entwürfen zu einem Bebauungs- und Sanierungsplan für die Altstadtgebiete in der Umgebung der Nydeckkirche und des Bärengrabens, sowie der Matte und der Brunngasse. Bekanntlich ist es die Kehrseite der romantischen Altstadt, dass viele Wohnungen in sanitärer Beziehung nicht mehr genügen.

Zu diesem Wettbewerb sind zehn Berner Architektenfirmen eingeladen worden. Jeder Teilnehmer erhält eine feste Entschädigung von 500 Fr., weitere 5000 Fr. sollen zur Prämierung Verwendung finden. Im Preisgericht dieser heiklen Ausschreibung sind die Herren Baudirektor *Blaser*, Bern; Regierungsrat *Bösiger*, Bern; Stadtbaumeister *Hiller*, Bern; Architekt *Indermühle* BSA, Bern; Stadtingenieur *Reber*, Bern; Architekt *Meili* BSA, Luzern und Prof. *Rittmeyer* BSA, Winterthur. Die Sanierung der fraglichen Gebiete soll unter Mitwirkung von Privaten, gemeinnützigen Baugenossenschaften und der Gemeinde Bern geschehen. Da die der Sanierung unterstellten Gebiete meist von kleinen Leuten bewohnt werden, sind in der Hauptsache billige Zwei- bis Drei-Zimmerwohnungen mit Lokalitäten für das Kleingewerbe zu erstellen. «Es liegt im Bereich des künstlerischen Taktes der Bewerber, wie neuzeitliche städtebauliche Erfordernisse in den Rahmen der zum Typ gewordenen Struktur der Altstadt eingepasst werden können», heisst es im Wettbewerbs-Programm. Im Sanierungs- und Bebauungsplan inbegriffen ist ebenfalls der östliche Nydeckbrückenkopf und die Umgebung des Bärengrabens, der an seiner Stelle bleiben soll. Rücksicht zu nehmen ist auch auf den Viehmarkt am Klösterlistutz, wobei ein Platz für 200 Anbindestände vorzusehen ist.

Ein weiterer, diesmal öffentlicher Wettbewerb betrifft «Grossbern». Es wird sich darum handeln, die Bundesstadt inklusive den umliegenden Ortschaften wie Köniz, Muri, Ostermundigen, Zollikofen (Bümpliz gehört bereits zu Bern) in bezug auf jeglichen Fahrverkehr den neuesten Bedürfnissen anzupassen. Dieser Planwettbewerb soll im August oder September zur Ausschreibung kommen. Gestützt auf die Ergebnisse soll dann nach dem Vorschlag des Stadtbaumeisters ein Stadtplanbureau ins Leben gerufen werden wie in andern Städten.

Die Freude an dieser kommenden Planausschreibung wird vorderhand noch etwas getrübt durch das sehr schwierige und noch ungelöste Problem der S. B. B.-Zuleitungen von Osten her. Dass der Millionenumbau des Bubenbergplatzes durchgeführt wurde, bevor definitive Pläne für die neue Bahnhofgestaltung vorlagen, war jedenfalls keine ganz erfreuliche Sache, und noch weniger, die schwermassive Lorrainebrücke als Mehrmillionenbauwerk hinzustellen, ohne zu wissen, wie sich die S. B. B.-Zufahrtslinie gestalten wird. Jetzt schreibt man den «Grossbernwettbewerb» aus und weiss immer noch nicht, für welche von den vier zur Diskussion stehenden Linienführungen sich die S. B. B. in Verbindung mit den städtischen und kantonalen Behörden entscheiden werden, obwohl doch alle übrige Verkehrsplanung davon abhängt. Um endlich das Gespenst des riesigen Lorraineviaduktes bei Licht betrachten zu können, wäre es an der Zeit, entsprechende Profile zu stellen und ein Modell in grösserem Maßstab anzufertigen.

Inzwischen sollten auch die in Heft 6 des «Werk» erwähnten Baugesetzbestimmungen soweit revidiert werden, dass sie für den engern Wettbewerb der Altstadt als Grundlage dienen können.

Der gute Wille, an der verkehrstechnischen und städtebaulichen Entwicklung Berns zu arbeiten, ist bei den Behörden offensichtlich vorhanden. *ek.*

Landesbibliothek und Naturhistorisches Museum Bern

Das turbulente Welttelegraphen-Denkmal vor dem türmchenbesteckten Schloss des Historischen Museums ist die würdige Eröffnungsfanfare einer Gegend, in der grosse und kleine Bundesämter in allen Stilarten — wenn man dem schon Stilarten sagen will — kreuzweis